Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 187. Danzig, Mittwoch den 19. August 1885. 13. Jahrgang.

Der Selbstmord in den Armeen.

„Wenn der Selbstmord an und für sich geeignet ist, jeden Freund der Menschheit mit Betrübnis zu erfüllen, so regt der militärische Selbstmord die öffentliche Teilnahme heute um so mehr an, weil infolge der allgemeinen Wehrpflicht alle Kreise einer Bevölkerung dadurch mehr oder minder in Mitleidenschaft versetzt werden können. Der unheimliche Eindruck, den solche Schreckensfälle hervorrufen, verstärkt sich zugleich dann, wenn es auch der gewissenhaftest geführten militärischen Untersuchung nicht gelungen ist, die eigentliche Todesursache mit Sicherheit festzustellen. Den militärischen Vorgesetzten bleibt dann nur übrig, den Ersatz des verlorenen Kämpfers und der mißbrauchten Munition anzuordnen, während der Totenschein des Selbstmörders seinen Angehörigen kund macht, daß sie nicht länger auf die Rückkehr desjenigen zu hoffen haben, der ihnen Trost und Hilfe war und die Stütze ihres Alters werden sollte. Jeder für das Ansehen seines Standes mitbesorgte Militär aber wird durch solche tiefbedauerliche Fälle in ernstes Nachdenken selbst dann versetzt, auch wenn ihn keinerlei Verantwortung dabei jemals treffen könnte."

Mit diesen Worten hat ein militärischer Schriftsteller, der kgl. bayr. Oberst-Leutnant und nunmehrige Oberst a. D. F. Lissignolo, im Juliheft 1883 der „Internationalen Revue über die gesamten Armeen und Flotten" einen Aufsatz über den Selbstmord in den Armeen eingeleitet, der auch heute noch allgemeine Beachtung verdient.

Ferner ging folgende Notiz durch die Berliner Blätter: „Das Kriegsministerium läßt allmonatlich den Krankenbericht des preußischen Heeres, des kgl. sächsischen Armeekorps und der dem elsaß-lothringischen Armeekorps beigegebenen bayrischen Truppen veröffentlichen. Der zuletzt erschienene hierher gehörige Bericht umfaßt den Monat April und ergibt an Toten einen Gesamtverlust von 150 Mann. Unter diesen sind 21 Selbstmorde aufgeführt. Etwas über den siebenten Teil aller Gestorbenen machten somit die Selbstmörder aus."

Vor kurzem sind dann auch die österreichischen „Sanitäts-Verhältnisse des k. k. Heeres in den Jahren 1880, 1881 und 1882 von der III. Sektion des technischen und administrativen Militär-Komitees" veröffentlicht worden. Die „Statistische Monatsschrift", herausgegeben von der k. k. statistischen Zentral-Kommission, bringt aus diesen Berichten folgende Übersicht über die absichtlichen Selbstbeschädigungen im Verpflegungsstande:

	1880	1881	1882
Selbstmorde	305	346	323
Selbstmord-Versuche . .	68	72	84
Selbstverstümmelungen .	83	96	71
Summa	456	514	478

Die Zahl der vollendeten Selbstmorde ist gegen 1881 etwas gesunken, dagegen hat die Zahl der Selbstmord-Versuche bedeutend zugenommen. Die Gesamtzahl der Selbstbeschädigungen ist gegen 1880 gewachsen. 1881 weist eine geradezu ungeheuerliche Steigerung der Selbstmordziffer auf. 1883 ist ein Rückgang eingetreten, nichts desto weniger ist die Zahl gegen 1881 als eine erheblich gewachsene zu bezeichnen. Die Selbstmordziffer unter dem Militär ist in Oesterreich sechs bis sieben Mal so groß als in der gleichaltrigen Zivilbevölkerung!

In den Augen des oben genannten Verfassers vermindert sich die ernste Bedeutung des militärischen Selbstmordes darum nicht, weil die Selbstmord-Manie in den anderen Ständen ebenfalls in erheblichem Grade grassiert; denn die „Sorge um das tägliche Brot" — dieser mächtige Faktor, der im bürgerlichen Leben so viele Opfer fordert — fällt bei dem Soldaten weg. Anderseits aber wird darauf hingewiesen, daß nicht wenig Selbstmordkeime in die Kasernen mit eingeschleppt werden, deren Entwickelung auch bei der höchsten Achtsamkeit und Fürsorge nicht immer verhütet werden kann, und daß bei dem heutigen Wehrsystem, welches einen fortwährenden Wechsel der zu militärischer Ausbildung bestimmten jungen Männer nötig macht, die plötzlich eintretende Änderung aller Lebensverhältnisse und Gewohnheiten zu manchem Selbstmord Veranlassung geben könne, ohne daß irgend wem eine Schuld dafür zukäme. Ferner werde mancher Selbstmord auf Rechnung der Armee gestellt, der mit gleichem Rechte dem allgemeinen Selbstmord-Budget zueignen dürfte, d. h. der sich im bürgerlichen Leben ebenfalls zutragen würde, wenn die Urlaubswechsel zu anderen Zeitmomenten stattfänden, als sie eben stattfinden müssen. Endlich werde beim Militär jeder Selbstmord bekannt, während im bürgerlichen Leben immer noch die Möglichkeit existiere, einzelne Fälle zu umschleiern, sie mehr oder weniger als Unglücksfälle erscheinen zu lassen und sie gänzlich zu verheimlichen. Der Rechnungswert aller solcher Wahrscheinlichkeitsfälle sei zwar ziffermäßig nicht nachweisbar, er bestehe darum aber nichtsdestoweniger, und wenn er auch nicht so groß sein sollte, um das Überwiegen der militärischen Selbstmordfälle aufzuheben, so werde die Berücksichtigung alles dessen doch dazu beitragen, einseitige Urteile zu verhüten.

Es werden sodann authentische Ziffern über den Selbstmord in den verschiedenen Armeen vorgetragen, und auf grund statistischer Erhebungen die nachweisbaren Ursachen der militärischen Selbstmorde hervorgehoben. „Furcht vor Strafe" und „Verletzte Ehre" bei starker Entwickelung des Ehrgeizes und Ehrgefühls und häufigen Gelegenheiten zu Kränkungen desselben dürfen zumeist dafür angenommen werden, während im bürgerlichen Leben die Motive „Laster" und „Not" vorherrschen. Dabei wird betont, daß die jetzt so vielfach verbreiteten überreizten Ideen und falschen Begriffe von Ehrgefühl auch an manchem Soldatenselbstmord Schuld tragen, der oftmals ganz andern Motiven zugeschrieben wird.

Der Verfasser geht dann zu den Mitteln über, welche der Selbstmordmanie gegenüber auch in der Armee Anwendung finden dürfen. Zuvörderst soll auf dem Wege der Belehrung auf die Mannschaft eingewirkt und dabei speziell gesucht werden, die falschen Begriffe von Ehrgefühl zu rektifizieren. Wenn weiter der Selbstmord an und für sich für eine moralische Krankheit zu halten sei, und demgemäß die Religion dagegen anempfohlen werden müsse, so möge man nicht fürchten, daß man den Soldaten Gebetbücher statt der scharfen Munition in die Patrontasche eskamotieren wolle, sondern man dürfe glauben, daß die Religion zwar nicht das einzige, aber doch das mächtigste Hilfsmittel sei, um auch weniger militärische Selbstmordtreffer zu erzielen. „Der Schwur, die Fahne niemals treulos zu verlassen, kann seine volle Macht nur dann äußern, wenn der Eid selbst für heilig gilt; als dies noch fast ausnahmslos der Fall war, hatte die Generation zwar auch ihre Schauderfälle zu erzählen; heute indes, wo die Religion für so viele ein überwundener Standpunkt ist, können kaum Tage vergehen, an denen nicht Desertionen in das Jenseits sich anmelden."

Die weitern Hilfen gegen den in der Armee ebenfalls in der Zunahme begriffenen Selbstmord sieht der militärische Verfasser in erhöhter Vorsicht und Selbstbeschränkung der Chargierten bei der Ausübung ihrer fast souveränen dienstlichen Machtvollkommenheit und in verdoppeltem Bemühen um jenes Vertrauen, das nur verdient, nicht ankommandiert werden kann. Somit verdoppelte Humanität gegen alle, vornehmlich aber gegen solche Untergebene, welche infolge mangelhafter Erziehung in den Kasernen erst Begriff von Zucht und Moral bekommen sollen. Für die Nichtchargierten muß „Selbstdisziplin" bei Erfüllung der obliegenden Soldatenpflichten und zugleich die Heilighaltung des Vertrauens anempfohlen werden, womit der Staat die Vaterlandsverteidiger beehrt, denen er totbringende Geschosse und die oft nur allzurasch funktionierende Präzisionswaffe täglich und stündlich in die Hände gibt.

Durch das Zusammenwirken aller hierbei in Thätigkeit kommenden moralischen Kräfte kann der militärische Selbstmord nach und nach herabgemindert werden. Je seltener aber in den Reihen einer Armee „blinde Rotten" im Frieden schon formiert werden müssen und je mehr „scharfe Patronen" für den Kriegsfall intakt bleiben, desto stärker wird eine solche Armee sein, und desto größer wird sich das Ansehen des Standes ergeben, dessen Angehörige Geschicklichkeit in Führung der Waffen und ganz besonders auch jene Festigkeit des Charakters sich zu eigen machen sollen, welche in erster Linie dazu befähigt, den äußern und den innern Feind — und somit auch die Neigung zum Selbstmord — unter allen Verhältnissen zu bekämpfen und zu besiegen.

Bei der jetzt bestehenden innigen Wechselwirkung zwischen Volk und Heer wird dieses von allen Armeen angestrebte Ziel am ehesten und vollkommensten da erreicht werden, wo auch außerhalb der Kasernen mitgeholfen wird, die schweren Aufgaben der Berufssoldaten zu fördern. Mit

---

[1] **Am Strande der Ostsee.** [Nachdruck verboten.]

Von E. Mennig.

I.

Es war ein lauer Herstabend. Vor der Thür des kleinen Fischerhauses saß ein Weib und strickte an einem Netze. Das Weib sang:

> Wild tobt die See, es saust der Wind,
> Schlaf süß, schlaf süß, mein liebes Kind!

Die Stimme klang schaurig und wehmütig zugleich, das Lied wie dumpfe Klage und verlorene Lust, in halblauter Bewußtlosigkeit hingesummt.

Im Fenster des kleinen Hauses erschien ein blühendes Mädchenantlitz. Die großen, blauen Augen sahen traurig auf das singende Weib.

„Mutter!"

Das Weib sang weiter:

> Und glänzt kein Stern in finst'rer Nacht,
> Die Mutter bei ihrem Kinde wacht —
> Schlaf süß!

Das Mädchen war aus der Thür getreten und legte die Hand auf den Arm des Weibes.

„Mutter, kommt herein! Es will ja schon dunkel werden."

Das Weib sah auf und nickte dem Mädchen zu und packte das Strickzeug und das Netz zusammen.

„Dunkel" — sprach es dabei vor sich hin, „dunkel wie damals, als er hinausfuhr; als sie ihn aber heimbrachten und mir auf die Kniee legten, war es heller Tag und die Sonne schien ihm ins Gesicht. Aber das Gesicht blieb kalt und bleich; er war tot. „Komm, Suschen", fuhr sie hastig fort, „Du hast Recht, es wird dunkel."

Und das Weib huschte scheu wie ein ängstliches Kind durch die Thür der Hütte. —

Auf den Kamm der Düne war ein hochgewachsener Mann getreten. „Susanne, Susanne!" rief er mit lauter Stimme.

„Der Vater ruft, liebste Mutter, ich bin bald wieder bei Euch!"

Die Mutter nickte wieder und sah dann mit ihren glanzlosen Augen in das Feuer, das auf dem Herde brannte. Susanne eilte hinaus. Sie war schlank und groß wie Vater und Mutter. Schwere, blonde Flechten hingen ihr in den Nacken. Eine blaue Tuchjacke mit blanken Knöpfen umschloß ihre Brust; von den Hüften herab fiel ein faltenreicher, rotwollener Rock mit schwarzem Rande bis auf die Hälfte der hohen Stiefeln, welche sie als rüstige Fischerin trug.

„Grüß Gott, Vater! Geht's morgen hinaus?"

„Glaub kaum, Susanne! Hinten gen West steigt es schwarz auf, und die See fängt an unruhig zu werden. Wir wollen die Netze bergen und das Boot festlegen."

Susanne griff wacker mit an, und in kurzer Zeit war die Arbeit gethan.

„Was macht die Mutter?" fragte der Fischer, als beide von der Düne abwärts dem Häuschen zuschritten.

„Sie hat wieder ihren Tag", antwortete das Mädchen. „O, wenn sie das alte Wiegenlied so vor sich hin singt, könnte mir das Herz im Leibe brechen."

„Sang sie wieder?"

Susanne nickte. „Und als ich ihr sagte, sie möchte aufhören zu stricken und hineingehen, weil es dunkel werde, sprach sie auch wieder von jenem Abend, da der Bruder Franz zum Fischfang ausfuhr, und von dem Sonnenlicht, das ihm am nächsten Morgen ins tote Angesicht geschienen."

„Gott sei ihr gnädig", seufzte Lorenz Timm, der alte Fischer. „Den Verstand hat sie verloren, die Erinnerung an das Unglück aber behalten! Gedachte sie nicht auch des Lebenden, des Martin, der uns bei Nacht und Nebel davongefahren? Es sind just drei Jahre, daß ihn der tolle Übermut auf das weite Meer trieb."

„Nein, Vater, sie sprach nicht vom Bruder Martin. — Wie mag es ihm wohl ergehen?" setzte sie nach einem Weilchen mit einem Seufzer hinzu.

„Das weiß Gott im Himmel, Kind! Ich mein aber, wenn er nicht irgendwo auf dem Meeresgrunde ruht, so muß er ein stattlicher Bursch und ein tüchtiger Matrose geworden sein; er hatte zu beidem das Zeug und die Art. — Ich wollt, ich hätt' ihn wieder." —

Vater und Tochter traten in die niedrige, schwarzgeräucherte Stube. Die Mutter stierte noch immer in das Feuer.

Plötzlich stand sie auf. „Er kommt, er kommt wieder, ich hab' ihn gesehen! Dort, dort stand er", sagte sie mit weitgeöffneten Augen und streckte den Arm aus und zeigte mit dem Finger in das flackernde Feuer.

Das Mädchen schauerte zusammen; der Vater aber wiederholte ernst und schwer: „Ich wollt, er käme!"

„Wer?" fragte die Mutter tonlos, als hätte sie schon vergessen, was sie soeben gesagt.

vereinten Kräften muß getrachtet werden, dem Fortschreiten eines Übels Einhalt zu thun, das heute noch in so vielen Ländern Anlaß zu gerechten Besorgnissen bietet. Wer immer dazu mithilft, den nennt der Verfasser einen Volksfreund und einen Soldatenfreund zu gleicher Zeit.

Politische Übersicht.

Danzig, 19. August.

* Die „Ostdeutsche Presse“ beklagt sich in ihrer heutigen Nummer, daß ihrer Partei das einzige nationalliberale Reichstagsmandat rechts der Weichsel, Stuhm-Marienwerder, der Wahlkreis Hobrechts, entrissen worden ist. Die Schuld daran schiebt das Blatt den Freikonservativen in die Schuhe. Wenn wir auch der freikonservativen Partei kühl bis ans Herz gegenüber stehen, so müssen wir sie diesmal loben, da mit ihrer Hilfe einer der schlimmsten Kulturkämpfer aus Westpreußen hinausbugsiert worden ist.

* Gestern Vormittag fand in Potsdam die feierliche Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelm I. in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin, der Minister, der Generalität und der Spitzen der Behörden statt. An die Enthüllung schloß sich eine Parade der Potsdamer Garnison. Der Kaiser wohnte der ganzen Feierlichkeit stehend bei, die Kaiserin im Wagen.

* Zu Ehren des Geburtstages des österreichischen Kaisers fand gestern Nachmittag 4 Uhr bei den kaiserlichen Majestäten in Babelsberg ein Galadiner statt, an welchem der Kronprinz und die anderen Prinzen des Königshauses und die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Botschaft, sowie der Staatsminister Graf Hatzfeldt teilnahmen.

* Der Ausflug der Delegierten der Telegraphen-Konferenz nach den deutschen Seestädten wird am 23. d. beginnen und drei Tage währen. Es werden Hamburg, Lübeck, Bremen und Kiel besucht und durchgehends Extrazüge benutzt werden.

* Der Vorstand der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses (v. Rauchhaupt, Grimm, v. Hammerstein, v. Minnigerode, v. Wedell u. s. w.) veröffentlicht einen Wahlaufruf, der sich durchweg anerkennend über die Ergebnisse der verflossenen Legislaturperiode, für Einführung einer revidierten Kreis- und Provinzialordnung in Schleswig-Holstein, Rheinland und Westfalen, für den vielfach sich durchkreuzenden Interessen angepaßte Eisenbahntarife, für ein eine gerechtere Besteuerung ermöglichendes Einschätzungsverfahren bei der Klassen- und Einkommensteuer, Revision der Gewerbesteuer, Einführung einer Kapitalrentensteuer, weitere Ausdehnung der Höferolle, Entlastung der Schulgemeinden durch neue Reichssteuern, Revision der Maigesetze ohne Verzicht auf wichtige Staatsinteressen ausspricht. Besonders befriedigt ist der Aufruf von dem Hueneschen Verwendungsgesetze, der erhöhten Börsensteuer und davon, daß der Simultanisierung der Volksschule ein Ende bereitet ist. Er verspricht, die religiöse, nationale, soziale und wirtschaftliche Wohlfahrt des Staates auch ferner ohne Rücksicht auf Sonderinteressen fördern zu helfen.

* Die allgemeine Erwartung, daß Fürst Bismarck noch in diesem Spätsommer das Bad Gastein besuchen sollte, wird, wie man schreibt, sich nicht erfüllen. Dem Vernehmen nach will der Fürst zunächst bis zum Herbst in Varzin verbleiben.

* Die Helden des Tages in Berlin sind gegenwärtig die Wiener Sänger. Am Montag sangen die Mitglieder des Wiener „Männergesang-Vereins“ in Babelsberg vor den kaiserlichen Majestäten. Über die Ankunft und Aufnahme der Sänger in Babelsberg berichtet die „Ostd. Pr.“ folgendes: „Zunächst wurden die Sänger durch das Schloß geleitet und dann in den großen Speisesaal geführt, wo Graf Perponcher sie empfing und bald darauf den Majestäten Meldung machte. Punkt 5 Uhr trat der Kaiser in den Saal, nach ihm die Kaiserin am Arme des Kronprinzen. Durch den Botschaftsrat Ritter von Tavera wurden den hohen Herrschaften mehrere Herren vorgestellt, mit denen sich die Majestäten auf das Leutseligste unterhielten und auch einzelne der Sänger durch Fragen auszeichneten. Dann zog sich das Kaiserpaar in eine Nische zurück, um von dort aus den Gesang zu hören. Zum Vortrage gelangte zuerst: „Meine Muttersprache“ von Engelbert; es folgten Kärntner Volkslied: „O Diarndle tief drunt im Thal“ von Joh. Herbeck, „Die Post“, Chor mit Piston, und „Frühlingslandschaft“ von Otto. Als die letzten Töne verklungen waren, ging der Kaiser, welcher mit seiner Gemahlin die ganze Zeit über gestanden hatte, auf den Dirigenten Krunser zu, um diesem sein vollstes Lob über das Gehörte auszusprechen, und reichte ihm und dem Ritter von Olschbauer die Hand. Die Kaiserin, stets vom Kronprinzen begleitet, sagte zu den Herren ungefähr: „Ich kann mich nicht enthalten, meiner Freude Ausdruck zu geben über das, was ich hier genossen habe; leider kann ich dies nicht einem jeden von Ihnen sagen, wie ich es wohl möchte.“ Nachdem den Sängern noch Erfrischungen gereicht waren, ging es gegen 6 Uhr zum Abschied. Der Kaiser, über dessen und der Kaiserin überaus wohles Aussehen, die Frische und deren Güte und Huld die Sänger später nicht genug erzählen konnten, schied mit den Worten: „Auf baldiges Wiedersehen; ich bin zwar alt und kann nichts mehr versprechen, aber ich hoffe dennoch auf Wiedersehen!“ An den Schiffen wieder angekommen, entblößten alle ihre Häupter und ein vieltausendstimmiges: „Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin, das ganze kaiserliche Haus lebe hoch!“ erklang bei dem Rauschen der großen Fontaine neben den Dampfern zum Schlosse hinauf. Mit dem alten Wahlspruch, der noch in den Park hineinschallte: „Frei und treu in Lied und That“ setzten sich die Schiffe nach der Glinicker Brücke in Bewegung, begleitet von einer großen Anzahl beflaggter und bekränzter Boote. Ein fröhliches, durch ernste und heitere Reden gewürztes Mal bildete den Beschluß, und um 10 Uhr kehrte die Gesellschaft nach Berlin zurück.

* Seit dem 17. d. tagt in Berlin der Kongreß deutscher Sattler, um zu beraten, in welcher Weise eine Hebung des Sattlergewerbes zu bewirken sei. Der Verband deutscher Sattler hat beim Reichskanzler um Verleihung von Korporationsrechten nachgesucht. Wie der Vorsitzende des Verbandes mitteilte, besteht die Absicht, eine Sattlerschule zu errichten nach dem Vorgange der Wagenbauer.

* Im „Oberschl. Anz.“ werden die jetzigen Ausweisungen als eine Frucht der vorjährigen Zusammenkunft in Skierniewice bezeichnet. Das ergebe sich schon aus dem Umstande, daß nicht auch die russische Regierung den in Rußland weilenden deutschen Staatsangehörigen den weitern Aufenthalt versagt. Sei aber Skierniewice der Geburtsort der Ausweisungen, so liege ihm ein hochwichtiges politisches Motiv zu grunde. Als solches bezeichnet nun der Artikel die Niederhaltung des Polentums. Nicht russische, sondern polnische Elemente seien es, die man durch die Ausweisungen entfernen wolle, um das russische Polentum mit seinem Streben nach staatlicher Selbständigkeit zu isolieren. Auf seine Grenzen beschränkt, sei das russische Polentum nicht gefährlich, da es nicht so weit erstarken könne, um der russischen Regierung mit den Waffen entgegen zu treten, dagegen wachse mit seiner Ausbreitung nach Deutschland und Österreich auch die Gefahr für die politische Ruhe Rußlands. Der Artikel sucht weiter zu beweisen, die Ausweisungen seien ein sicheres Mittel, dem Geschäftsverkehr in den Grenzbezirken aufzuhelfen. (!) Die gegenwärtige Geschäftsflaue sei nur ein Uebergangsstadium; die Hauptsache sei, daß den deutschen Geschäftsleuten die unbequeme, meist unreelle Konkurrenz russisch-polnischer Eindringlinge auf diesem Wege vom Halse geschafft werde!

* Am 17. d. wurde in Köln der dritte allgemeine deutsche Handwerkertag eröffnet.

* Der **österreichische** Kaiser besuchte am Sonntag in strengstem Inkognito in Gmunden das dänische Königspaar, den König von Griechenland und die hannoversche Familie.

* Nach Schluß des Eisenbahnkongresses wohnten die Mitglieder desselben am 16. d. dem aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Eisenbahn in **Belgien** in Brüssel veranstalteten historischen Festzuge bei. Vom frühen Morgen an wogte eine große Volksmenge durch die festlich geschmückten Straßen und jeder einlaufende Zug brachte Scharen von Schaulustigen. Gegen 2½ Uhr setzte sich der malerische Zug in Bewegung. Derselbe stellte die Entwickelung des Verkehrs von den ältesten Zeiten bis heute recht anschaulich dar. Da sah man altägyptische, griechische und römische Gefährte, dann die aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Reisewagen, unter anderen einen mit allem Komfort der damaligen Zeit ausgestatteten Reisewagen der herzoglich Arenbergschen Familie, den die Herzogin zur Verfügung gestellt hatte, endlich natürlich die allermodernsten Eisenbahn-Salonwagen und elektrischen Straßenbahnen. Auch die erste Lokomotive, welche 1835 in Gebrauch war, machte den Zug mit. Die königliche Familie, die Minister, die Mitglieder des diplomatischen Korps und des Eisenbahn-Kongresses sahen dem Zuge von den Balkons des Palais aus zu.

* Wenn man dem Blatte „Justice“ Glauben schenken darf, sind schon manche **französische** Präfekten an der Wahlarbeit, und zwar diejenigen, welche von der frühern opportunistischen Regierung ernannt sind. Die „Justice“ verlangt daher die Absetzung dieser Präfekten, welche, entgegen dem Willen der jetzigen Regierung, die Wähler zu gunsten der Opportunisten beeinflussen. Gegen Präfekten, welche für die fortgeschrittenen Republikaner „arbeiten“, scheint das Blatt nichts einzuwenden zu haben.

* Wie die **englische** Zeitung „Standard“ erfahren haben will, hat Deutschland die Mächte mittelst einer Zirkularnote von der Besetzung der Karolinen in Kenntnis gesetzt. Die Londoner Presse erhebt im allgemeinen keinen Einwand gegen diese Annexion der Inseln. Die „Times“ bezweifelt, ob Spanien Rechte auf die Insel geltend machen könne. — Zum afghanischen Konflikt liegen allerhand Nachrichten vor, die indes zum Teil sehr sensationell klingen. Die „Times“ meldet, der russische Kaiser habe an den Emir von Bokhara das Ansuchen gestellt, den Bau einer Eisenbahn nach dem Amu-Darja (Oxus) zu gestatten; der Emir habe das Ansuchen abgelehnt. Es sei wahrscheinlich, daß Rußland mit Gewalt einen Anlaß zum Streite suchen werde. Und „Daily News“ wollen wissen, daß in Herat die Russen intrigieren und die Treue der Einwohner gegenüber dem Emir zu untergraben suchen, um eine der russischen Politik günstige Partei zu schaffen. Der „Standard“-Korrespondent in Teheran spricht die Befürchtung aus, daß eine Empörung unter den Turkmenen sich vorbereite, da die Russen den Einfluß der Häuptlinge zerstört haben und die Einnahmen der letzteren durch die Unterdrückung der Plünderungen geschmälert sind. In Herat sollen die dortigen Behörden Getreide in großen Quantitäten aufkaufen. 2000 Mann sind mit der Ausbesserung der Festungswerke beschäftigt, und werden letztere durch die Errichtung starker Bastionen verstärkt. 12 000 Mann Truppen sollen angeblich auch da sein.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 19. August.

* [Geschäftsbericht des Innungs-Vereins.] Der soeben herausgegebene Geschäftsbericht des hiesigen Innungsvereins pro 1884/85 enthält einen historischen Rückblick über die Entstehung des Innungsvereins und die Entwickelung desselben bis auf den heutigen Tag, wo derselbe nach 70jährigem Zwischenraume wieder zu korporativen Rechten gelangte. Die Thätigkeit des Innungsvereins lenkte sich insbesondere auf die Reorganisation der einzelnen Innungen in Gemäßheit des Gesetzes vom 18. Juli 1881. Eine derartige Neugestaltung ist denn auch bei fast allen Verbands-Innungen erfolgt; nur bei der Reifschläger-, Seiler- und Segelmacher-, Kürschner-, Gerber- und Tischler-Innung steht eine solche noch aus; doch sind auch von diesen Innungen die erforderlichen Schritte zur Einführung eines neuen zeitgemäßen Statuts eingeleitet worden, so daß mit Ablauf dieses Jahres keine hiesige Innung in der alten Verfassung hierorts bestehen wird. Der Bericht macht dann auf die Einführung des Krankenversicherungsgesetzes aufmerksam, in das trotz der vielen Schwerfälligkeiten sich schon jetzt die Handwerksmeister hineingefunden haben, erinnert an die am 2. Januar stattgehabte 500jährige Jubiläumsfeier der hiesigen Schuhmacher-Innung und an das dem Fürsten-Reichskanzler überreichte Glückwunschschreiben zu dessen 70. Geburtstage seitens des Vorstandes der hiesigen Verbands-Innungen. Dem Verbande des Innungsvereins gehören gegenwärtig folgende Innungen an: 1) Die Bäckerinnung (84 Mitglieder, 3 Repräsentanten), 2) die Bauinnung (42 M., 3 R.), 3) die Blockmacher-, Pumpenbohrer- und Drechslerinnung (15 M., 1 R.), 4) die Böttcherinnung (21 M., 1 R.), 5) die Fleischerinnung (102 M., 4 R.), 6) die Glaserinnung (15 M., 1 R.), 7) die Gerberinnung (11 M., 1 R.), 8) die Klempnerinnung (38 M., 2 R.), 9) die Korbmacherinnung (8 M., 1 R.), 10) die Kürschnerinnung (18 M., 1 R.), 11) die Maler- und Lackiererinnung (68 M., 4 R.), 12) die Müllerinnung (14 M., 1 R.), 13) die Rot-, Gelb-, Zinn- und Glockengießer-, Kupferschmiede- und Gürtlerinnung (9 M., 1 R.), 14) die Sattler-, Riemer- und Tapezierinnung (22 M., 2 R.), 15) die Schlosserinnung (52 M., 3 R.), 16) die Schmiedeinnung (51 M., 3 R.), 17) die Schneiderinnung (128 M., 4 R.), 18) die Schornsteinfegerinnung (13 M.,

---

„Unser Martin, Dein Sohn, Marthe! Weißt Du nicht mehr?“

Marthe nickte. „Ich weiß, ich weiß! Hörst Du nichts? So fing es auch an, als er draußen war. Er kommt wieder! Er kam ja auch wieder, als es heller Tag war und die Sonne schien.“

II.

Der Wind hatte sich erhoben; er wehte in langen Zügen von der See her. Im Fischerhäuschen setzten sich Vater, Mutter und Tochter um den Tisch und aßen ihr kärgliches Mahl, Haferbrod und geräucherten Fisch; der Vater trank ein Glas heißes Wasser mit Rum dazu.

Der Wind wurder stärker; er wehte nicht mehr in langen Zügen, er schnob in kurzen Stößen über die Düne, und dumpf und hohl tönte hinter ihm her das Brausen der See.

„Susanne, steck das Lämpchen an und lösch das Feuer auf dem Herde aus“, sagte der Vater. „Wir wollen uns legen und wenigstens so lange ruhen, als es das Wetter erlaubt; ich fürcht', es wird eine böse Nacht. Gott nehme alle, die draußen auf der See sind, in seinen gnädigen Schutz!“

Lorenz Timm legte sich angekleidet auf die Bank am Herde und schob unter den Kopf einen Ballen Netzgarn. Draußen pfiff und heulte der Sturm und in das Pfeifen und Heulen hinein donnerten die brandenden Wogen. Aber Wind und Wogen hatten ihn schon zu Schlaf gesungen, als er noch in der Wiege lag, und sangen ihn auch heute ein. Susanne hatte sich den alten Lehnstuhl an den Tisch gerückt und das Gebetbuch aufgeschlagen; aber sie war auch müde und die Augen fielen ihr zu, ehe sie das „Gebet in Sturmesnöten“ bis zur Hälfte gelesen hatte. Marthe lag in dem großen Bett, das in der Ecke der Stube stand; die Tochter hatte seine bunten Vorhänge zugezogen, damit der Schein des Lämpchens der Mutter nicht auf die Augen fiele.

Da, mit einem Male — Susanne war vom Lehnstuhl aufgesprungen, Lorenz Timm hatte sich aufgerichtet — was war das? Horch, schon wieder! Ein dumpfer Knall dröhnte von der See her durch das Heulen des Sturmes und das Brausen der Brandung.

„Ein Notschuß — gerechter Gott!“

Lorenz Timm war mit einem Sprung an der Thür.

„Bleib' bei der Mutter!“ rief er dem Mädchen zu, das mit hinaus wollte.

„Er kommt, er kommt —“ tönte es wie im Traum hinter den Vorhängen des Bettes. —

Als Lorenz Timm mit gewaltigen Schritten den Kamm der Düne erreicht hatte, rollte ein dritter Schuß über die See, und mitten aus ihrem Gewoge stieg ein glänzendes Licht auf. Nur einen Moment währte sein Leuchten, aber der eine Moment hatte genügt, um dem scharfen Auge des Fischers ein Bild zu zeigen, das ihn mit Beben und bangem Entsetzen erfüllte, ein Schiff im Todeskampf mit Sturm und Wogen. Ein Wehruf rang sich aus der Brust des starken Mannes. Da tönte auch schon die Sturmglocke mit ihrem hellen Klange in die Nacht hinein und aus ihren zerstreuten Hütten eilten die Fischer an den Strand.

(Fortsetzung folgt.)

1 R.), 19) die Schuhmacherinnung (207 M., 5 R.), 20) die Seiler- und Reifschlägerinnung (18 M., 2 R.), 21) die Stellmacherinnung (23 M., 2 R.), 22) die Töpferinnung (21 M., 2 R.), 23) die Tischlerinnung (71 M., 4 R.). Der ganze Verband bestand mithin am 31. März cr. aus 23 Innungen mit 1051 Mitgliedern und 51 Repräsentanten. Die Einnahme betrug 621,11 M., die Ausgabe 589,09 M. Die Einnahme des Fonds für Ausstellung von Lehrlingsarbeiten bezifferte sich auf 819,32 M., die Ausgabe auf 776,13 M. Der Vorschußkasse gehören 184 Mitglieder an. Die Kasse gewährte an Vorschüssen 169 044 M., an Dividende wurden 4 Prozent gezahlt. Die Gesamt-Einnahme der Alterversorgungskasse beträgt 10 403,84 M. Es wurden von der Kasse 11 Mitglieder mit zusammen 679,50 M. unterstützt. Wir ersehen aus vorstehendem, daß der Innungsverein seiner Aufgabe nach allen Seiten gerecht wird und wesentlich zur Hebung des Handwerkes beiträgt. Dem gesamten Innungswesen ein vivat, floreat, crescat!

* [Verhaftet] wurden gestern der Seefahrer Karl Frankowski wegen Mißhandlung, Arbeiter Ferdinand Müller wegen Verdachts des Diebstahls und die Witwe Auguste Kaminski wegen Einbruchs.

* [Polizei-Verordnung.] Unter Bezugnahme auf die Bestimmungen des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Danzig die folgende Polizei-Verordnung erlassen: § 1. Bei dem Transport von Vieh, sei es zu Lande oder zu Wasser, ist jede brutale Behandlung zu vermeiden. Bei dem Ein- und Ausladen sind die Tiere zu heben, nicht zu werfen. Bei dem Transporte mittels Fuhrwerks dürfen Schafe und Schweine nicht geknebelt werden. Bei dem Knebeln der Kälber ist nur weiches Bindematerial zu verwenden. § 2. Die zur Beförderung benutzten Fahrzeuge müssen hinreichenden Raum gewähren, daß die Tiere ohne gepreßt oder gescheuert zu werden, neben einander stehen oder liegen können. Für geknebeltes Vieh ist eine starke Unterlage von Stroh oder anderem weichen Material zu beschaffen. Die Transportwagen mit lebendem Vieh müssen auf Steinpflaster im Schritt fahren. § 3. Bullen müssen bei den Transporten mit einer Blende (Kappe) vor den Augen versehen und an den Füßen in üblicher Weise gefesselt sein. Jedes Tier muß von mindestens zwei kräftigen Transporteuren begleitet sein. Bei dem Transport auf Wasserfahrzeugen muß das Rindvieh angebunden und an den Füßen geknebelt werden. Der Standplatz des Viehs muß durch feste Barrieren von dem übrigen Raum getrennt sein. § 4. Geflügel darf nur in Käfigen oder anderen luftigen Behältern befördert werden, welche hinreichenden Raum gewähren, daß die Tiere, ohne gepreßt und gescheuert zu werden, neben einander stehen oder liegen können. Der Transport in Säcken, das Zusammenbinden von Tieren, sowie das Tragen an den Füßen ist verboten. § 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, soweit sie nicht auf grund des Strafgesetzbuches eine höhere Strafe nach sich ziehen, mit Geldstrafe bis 60 M. bestraft. § 6. Die Polizei-Verordnung der vormaligen Abteilung des Innern der königlichen Regierung zu Danzig vom 9. Januar 1875, betreffend den Transport von Schlachtvieh (Amtsblatt Stück No. 5, Seite 27) wird aufgehoben. Insoweit jedoch für einzelne Teile des Regierungsbezirks Danzig besondere, mit Vorschriften dieser Polizei-Verordnung nicht in Widerspruch stehende Verordnungen über Viehtransporte in Geltung sind, verbleibt es bei demselben. Danzig, den 28. April 1885. Der Regierungs-Präsident.

* [Prämiiert in Antwerpen.] Auf der Weltausstellung in Antwerpen hat die hiesige Firma A. Zausmer für ihre ausgestellten Bernstein-Fabrikate die silberne Medaille erhalten.

* [Lotterie-Kollekte.] Die durch den Tod des Herrn Stadtrats Baum vakant gewordene Lotterie-Kollekte ist vorläufig dem Herrn Lotterie-Kollekteur Kabus in Mitverwaltung gegeben worden.

r. [Ferienkolonien.] Die in diesem Jahre nach den Ferienkolonien gesandten Kinder sind nunmehr von dort nach hier zurückgekehrt. Dieselben wurden im Stadtlazarett im Beisein des Herrn Dr. Loch gewogen und stellte sich eine durchschnittliche Gewichtszunahme von 4—5 Pfund heraus; mehrere hatten 6, ein Kind sogar 7 Pfund zugenommen. Demnach hat der Aufenthalt im Freien den Kindern trotz der ungünstigen Witterung wohlgethan und ihre Körperkräfte gehoben, wie dies auch eine ärztliche Untersuchung ergeben hat.

* [Belohnung für Rettung aus Seenot.] In der Nacht vom 18. zum 19. Oktober v. J. strandete bei einem heftigen Sturm aus Norden bei Bohnsack das holländische Briggschiff „Noordzee" aus Harlingen. Unter eigener Lebensgefahr und nur mit den größten Anstrengungen gelang es nach mehrfachen vergeblichen Versuchen unter Führung des Eigentümers und Fischers Hermann Katt aus Bohnsack, den Fischern und Seeleuten Heyke, Bernutz, Meyke, Barkmann, Stein und Fischer, sämtlich aus Bohnsack, die Mannschaft der „Noordzee" dem sicheren Tode zu entreißen. Für diese todesmutige That ist dem Eigentümer Hermann Katt die große bronzene Rettungsmedaille nebst Zeugnis von dem König der Niederlande allergnädigst verliehen, während gleichzeitig den vorbenannten Fischern Prämien von je 25 Mark durch den kgl. niederländischen Konsul Hrn. Brinckmann höheren Auftrags ausgezahlt sind.

A. **Putzig,** 18. August. Heute hat einer der bravsten Bürger hiesiger Stadt, Herr Kaufmann Kustusch, das Zeitliche gesegnet. Unermüdet thätig, hat er sich durch eigene Kraft zu einem wohlhabenden Manne emporgearbeitet. Der Verewigte war nicht nur ein streng reeller und gewissenhafter Geschäftsmann, sondern auch ein überzeugungstreuer Katholik, der das größte Vertrauen seiner Mitbürger genoß. Mehrmals wurde er zum Stadtverordneten, obgleich gegen seinen Wunsch, gewählt. Sein Andenken wird hier in Ehren gehalten werden! Ruhe seiner Asche! — Das Hafenbassin an der Mole wird seit drei Wochen nachgebaggert. Die Stadt Danzig hat in freundlicher Weise einen Handbagger hierzu geliehen. Da die Stadt Putzig Mangel an Arbeitskräften hat, so hat sie zu besagtem Zweck Leute aus Danzig engagiert. Gleichzeitig wird an der Westseite des Bassins eine kleinere Mole geschüttet. Nach Fertigstellung dieser Arbeiten dürfte wohl für die nächsten zehn Jahre eine größere Reparatur nicht notwendig sein.

* **Dirschau,** 17. Aug. Dem Eisenbahn-Schaffner Herrn Zenthöfer hierselbst, welcher in der glorreichen Schlacht bei Sedan im Jahre 1870 eine Chassepotkugel in das linke Bein erhielt, haben vor einigen Wochen mehrere Knochensplitter aus der vor 15 Jahren erhaltenen Wunde entfernt werden müssen. Von großen Schmerzen im Bein geplagt, mußte die Wunde nach anderthalb Jahrzehnten wieder geöffnet werden und es entdeckte der Arzt im Bein mehrere von dem damaligen Schuß herrührende und in Eiterung übergegangene Knochensplitter, die nun glücklicherweise entfernt sind. Herr Z. befindet sich bereits, der „Dirsch. Ztg." zufolge, auf dem Wege der Besserung.

k. **Kamin,** 18. August. Dem Vernehmen nach ist außer dem Herrn Abgeordneten von Wolszlegier auch seinem Bruder, dem Direktor der Emeritenanstalt zu Jakobsdorf Dr. von Wolszlegier, wegen einer Rede bei Gelegenheit der Methodiusfeier der Prozeß gemacht worden. In diesem Falle handelt es sich um die Rede, welche der genannte Herr in unserer Stadt Mitte Juni gehalten hat.

* **Thorn,** 17. August. Heute haben die Übungen des großen Generalstabs ihren Anfang genommen. Die heutige Übung hat in der Umgegend von Thorn stattgefunden und es steht zu erwarten, daß auch in den nächsten Tagen als Operationsfeld die Umgegend von Thorn gewählt werden wird.

* **Thorn,** 17. August. Wie die „Gaz. Torunska" mitteilt, ist nach Verständigung mit einem weiteren Kreise polnischer Bewohner Westpreußens beschlossen worden, auch dort ein Hilfskomitee für die Ausgewiesenen zu bilden. Da bis jetzt die meisten Ausweisungen in Westpreußen erfolgt sind und die meisten Ausgewiesenen von dort über die Grenze nach Russisch-Polen gebracht werden, so haben sich bisher nur wenig Ausgewiesene an die Komitees in Posen und Krakau gewendet; es wird demnach das neue Komitee in Westpreußen jedenfalls stark in Anspruch genommen werden.

* **Fraustadt** (Prov. Posen), 17. August. Die Zahl der katholischen Geistlichen in hiesiger Gegend lichtet sich immer mehr. Nachdem erst kürzlich Herr Propst Knoblich in Kursdorf gestorben, ist jetzt durch plötzlichen Tod der noch im besten Mannesalter stehende Herr Propst Marker seiner Gemeinde in Zedlitz entrissen worden. Der Entschlafene hatte sich allgemeiner Beliebtheit zu erfreuen. Es sind somit in hiesiger Gegend drei katholische Pfarrstellen, Röhrsdorf, Kursdorf und Zedlitz vakant.

* **Posen,** 18. August. Der „Voss. Ztg." wird gemeldet: Die Polen-Ausweisungen aus der Provinz beginnen größere Dimension anzunehmen; aus dem Kreise Samter allein sollen 80 Personen auswandern. Als ausgewiesen werden die seit einer Reihe von Jahren ansässigen Großgrundbesitzer Graf Gotthard Turno von Czorba auf Krajewice und Heinrich v. Potworowski genannt; letzterer ist sogar preußischer Artillerie-Reserveoffizier.

* **Aus Hinterpommern,** 16. Aug. Die Krebspest ist auch in unserer Gegend aufgetreten. Die ganzen Gewässer von Falkenberg bis Neustettin: der fiskalische Kämmerer-See von 2000 Morgen, der fiskalische Dratzig-See von 8000, die acht Tempelburger Seen von 3200, der Falkenburger Callenzig von 2000 Morgen und noch viele kleinere Gewässer sind von der Krankheit heimgesucht.

ħ Zur Graudenzer Gewerbeausstellung.

Die hiesige am 16. d. eröffnete Gewerbeausstellung tritt als die vierte Bundesgenossin in den Kreis der westpreußischen Lokal-Gewerbeausstellungen, vom gewerblichen Zentralverein zu Danzig, dessen Vorsitzender Herr Bürgermeister Hagemann daselbst ist, ins Leben gerufen. Den Ausstellungsbezirk bilden die fünf Kreise Kulm, Graudenz, Schwetz, Strasburg und Thorn. Daher sind größtenteils nur Gewerbetreibende aus den genannten Kreisen zugelassen worden, von denen vorausgesetzt wird, daß die zur Ausstellung gebrachten Objekte eigenhändig angefertigt sind. Das Komitee, aus 59 Herren bestehend, hat ausnahmsweise auch solchen Gewerbetreibenden die Berechtigung erteilt, Gegenstände zur Schau zu bringen, welche sie zwar nicht selbst fabriziert haben, die jedoch für unsere Gegenden besonderes Interesse erwecken; z. B. Gegenstände resp. Arbeiten, wo es sich um kunstgewerbliche Leistungen handelt. Nicht nur aus den qu. Kreisen, sondern auch aus den Kreisen Danzig, Pr. Stargard, Rosenberg, Schlochau, Stuhm und Tuchel sind Gewerbetreibende vertreten. Daß das Handwerk auch in den Dörfern im blühenden Wachstum begriffen ist, beweisen zur Genüge die ausgestellten Arbeiten. So hat beispielsweise der Maschinenfabrikant C. Karow aus Barkenfelde bei Schlochau eine Getreide-Reinigungsmaschine hierher transportieren lassen, welche das Getreide bis auf den Grund total reinigt und die jedem Landmann aufs wärmste empfohlen werden kann. Selbst aus Bromberg, Küstrin, Berlin, Dresden, Leipzig, München, Ulm, ja sogar aus Antwerpen (Belgien) sind kunstvolle Gegenstände nach Graudenz gebracht worden. Die Ausstellungsgegenstände befinden sich teils in dem Ausstellungsgebäude, teils unter Schuppen, teils auf freiem Platze. Das vom Zimmermeister Henseler in Memel erbaute Hauptgebäude stellt eine dreischiffige, gefällig gegliederte Halle dar, 60 Mtr. lang und 23 Mtr. breit. Das Dach ist von A. und G. Kammerich zu Eisenwerk Schladern a. d. Sieg aus Eisenwellblech hergestellt. Das ganze Territorium umfaßt 17 500 Quadratmeter. An die rechte Giebelseite des Hauptgebäudes stößt das Maschinenhaus; an der linken Seite hat die Bienenausstellung ihren Platz gefunden. Vor dem Hauptgebäude sieht man verschiedene Maschinen: als Lokomobilen, Dreschmaschinen, Getreide-Reinigungsmaschinen, Kartoffelhäufler zc. Die Mitte des freien Platzes zieren wunderschöne Rasenflächen, geschmückt mit Teppichbeeten, Boskets, Blumen- und Koniferengruppen, einem Springbrunnen und ausgestellten Grabmonumenten. Für die lechzende Zunge und durstige Kehle sorgen die aufgepflanzten Bierpavillons. — Mit der Gewerbeausstellung wird eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten, sowie die Ausstellung der vom gewerblichen Zentralverein zu Danzig ausgeschriebenen Konkurrenzarbeiten westpreußischer Töpfer verbunden. Zu derselben ist ein Kachelofen für ein geräumiges Zimmer anzufertigen. Es wird auf gutes Material, gefällige Form, zweckmäßige Einrichtung und gute Arbeit gesehen. Die verwendeten Kacheln müssen natürlich eigenes Fabrikat der Aussteller sein. Für die geschmackvollsten Arbeiten sind drei Preise im Werte von 50, 75 und 100 M. ausgesetzt. Zu dieser Konkurrenz haben sich angemeldet: Abraham-Marienwerder, Rich. Meyer-Danzig, Monath-Elbing, Aug. Schmidt-Elbing und H. Weiß-Graudenz. Die Konkurrenzarbeiten sind im Hauptgebäude untergebracht. — Außerdem sind verschiedene Löschgerätschaften ausgestellt, was der Verband westpreußischer Feuerwehren veranstaltet hat, der hier am 30. August einen Feuerwehrtag abhält. Auf denselben Tag haben auch die Töpfer und Ofenfabrikanten Ost- und Westpreußens ihren Verbandstag anberaumt. — Im Anschluß an die Ausstellung findet in den letzten Tagen derselben die Generalversammlung des gewerblichen Zentralvereins und gleichzeitig eine Ausstellung von Zeichnungen der gewerblichen Fortbildungsschule statt. Ferner tritt eine Konferenz von Lehrern der gewerblichen Fortbildungsschulen, sowie der westpreußische Gewerbetag hier zusammen. — Die Ausstellungsgegenstände sind folgendermaßen gruppiert: 1) Textil- und Bekleidungs-Industrie, 2) Leder-Industrie, 3) Holz-Industrie und Papierfabrikation, 4) Glas-, Stein- und Thon-Industrie, 5) Kurzwaren- und Hausindustrie, 6) Graphische Gewerbe, Arbeiten künstlerischen Charakters, 7) Wissenschaftliche und musikalische Instrumente und Zahntechnik, 8) Metallarbeiten, z. B. Hufe mit Beschlag und Galanteriewaren von natürlichem Pferdehuf, 9) Maschinen, Brennerei-Apparate und Transport-Mittel, 10) Feuerlöschapparate und Rettungswesen, 11) Nahrungs-Genußmittel und chemische Industrie: galvanische Bäder, künstliches Mineralwasser, verschiedene Kuchen, Estragonessig, Liköre zc., 12) Gartenbau, Vogel- und Bienenzucht, 13) Lehrlingsarbeiten, z. B. 3 verschiedene geflochtene Rohrdeckelkörbe, 4 Rohrpuppenstühle, 2 Rohrpuppentische vom Lehrling Joh. Sosnowski aus Graudenz gefertigt, 1 Jahr 9 Monate in der Lehre u. a. m., 14. Töpferkonkurrenz-Arbeiten. — Für die besten der ausgestellten Arbeiten werden Anerkennungen gewährt; überdies wird jeder Aussteller ein Erinnerungsdiplom erhalten. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

** Über eine reizende Familienszene im kaiserlichen Hause berichtet die „Kreuzzeitung": „Zu dem ersten Diner, welches nach der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers und Königs aus Gastein auf Schloß Babelsberg stattfand, waren die drei in Potsdam anwesenden Enkel des Kaisers, nämlich Prinz Wilhelm, der Erbgroßherzog und der Prinz Ludwig Wilhelm von Baden, nebst dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin geladen. Als die Tafel aufgehoben war, erschien die erlauchte Tante der Frau Prinzessin Wilhelm, die Prinzessin Amalie zu Schleswig-Holstein, mit den drei jungen Söhnen des Prinzen Wilhelm im Saal, damit diese den Urgroßvater bei seiner glücklichen Wiederkehr begrüßen könnten. Der Kaiser nahm den ältesten der drei Urenkel, den Prinzen Wilhelm, auf den Schoß, und allsogleich begann der junge Prinz dem Kaiser mit seinem feinen Stimmchen, aber ganz richtig und im Takte, das Lied: „Ich bin ein Preuße" vorzusingen. Der Kaiser war davon freudig überrascht und richtete dann noch mehrere Fragen an den Kleinen, auf welche dieser rasch Antwort gab. Als dieses Examen glücklich bestanden war, sagte der kleine Prinz: „Nun bekomme ich aber doch Schokolade?" Nach den Äußerungen der Anwesenden war es geradezu rührend, den kaiserlichen Herrn in diesem Verkehr mit den drei Urenkeln zu sehen. Die Seeluft von Heiligendamm ist den Kindern außerordentlich gut bekommen."

** In der Affaire Popper-Castrone hat das Geld gesiegt. Die „Neue fr. Presse" berichtet darüber: Die Angelegenheit dieser Eheschließung, welche vor einigen Monaten dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit erregte, daß ein päpstlicher Dispens zu dem Zwecke angestrebt und auch erteilt wurde, um diese Ehe ohne Glaubenswechsel der beiden Ehewerber zu ermöglichen, ist seit der Zurückziehung dieses Dispenses in eine neue Phase getreten, welche nun mit der Abschließung einer Zivil-Ehe vor dem Wiener Magistrate ihre Erledigung finden wird. Da Baron Alexander Popper ungarischer Staatsbürger ist und in Ungarn das Institut der Zivil-Ehe derzeit noch nicht besteht, war er genötigt, vor etwa vier Wochen beim Wiener Ma-

gistrate um die bedingte Zusicherung der Aufnahme in den Wiener Gemeindeverband einzuschreiten. Die Bewilligung dieser Aufnahme und gleichzeitig auch, auf grund eines ähnlichen Einschreitens, die Zusicherung der Statthalterei bezüglich der Aufnahme in den österreichischen Unterthanenverband ist vor etwa 14 Tagen mit der Bedingung herabgelangt, daß Baron Popper seine Entlassung aus dem ungarischen Staatsverbande innerhalb längstens sechs Wochen ausweise. Die Schritte behufs Erlangung der Expatriierung sind noch im Zuge. Inzwischen ist die Braut Komtesse Blanche de Castrone aus Paris in Wien angelangt, und hat bereits ihren Austritt aus der katholischen Kirche vollzogen, um auf grund der hierdurch erklärten Konfessionslosigkeit die Ehe mit Baron Alexander Popper v. Podhragy, welcher Israelit ist und einen Glaubenswechsel nicht vollzieht, auf zivilem Wege vor dem Bürgermeister-Amte der Stadt Wien eingehen zu können. Die Aufgebote der Ehe sind in Paris bereits erfolgt und werden nunmehr in Palermo, der Heimatsgemeinde der Braut, vollzogen, um sodann durch den Wiener Magistrat publiziert zu werden. Die Braut hat sich inzwischen mit ihren Eltern nach Vöslau zum Sommeraufenthalte begeben.

Danziger Standesamt.

Vom 18. August.

Geburten: Tischlermstr. Wilh. Knetter, S. — Arb. Mich. Maliczewski, S. — Arb. Rud. Meißner, T. — Kfm. Herm. Kamrath, T. — Arb. Karl Hoffmann, S. — Werkmeister-Aspir. Karl Rock, T. — Bäckermstr. Rob. Frantzius, S. — Schiffszimmergeselle Eduard Schönhoff, T. — Feuerwehrmann Franz Haack, T.

Aufgebote: Arb. Karl Joh. Th. Schramm und Witwe Justine Mislinski, geb. Magknap. — Arb. Mich. Majewski und Luise Ornowski. — Arb. Augustin Bartholomäus Worzala und Theresia Franziska Benter. — Fleischerges. Reinh. Ludw. Heinr. Bock u. Marie Hermine Auguste Brunke. — Maurerges. Heinr. Frdr. Wilh. Moebert u. Laura Konstantia Wiesenberg. — Sergeant und Regiments-Tambour Jul. Aug. Alex. Bernh. Perwo und Meta Emmeline Freudenthal.

Heiraten: Agent Joh. Alb. Gorschalski und Witwe Ida Wilhelmine Florentine Wagener, geb. Monski. — Schuhmachermeister Karl Richard Doering und Fanny Bachert. — Arbeiter Friedrich Anton Penke und Luise Wilhelmine Martha Labudda.

Todesfälle: Frau Therese Loeper, geb. Edelbüttel, 45 J. — T. d. Arb. Th. Karth, 13 T. — S. d. Arb. Wilh. Bär, totgeb. — S. d. Barbiers Ludw. Schmidt, 11 M. — Unverehl. Karoline Luise Zeltz, 26 J. — Unehel.: 1 S.

Milde Gaben.

Seit dem 11. Juni sind für den St. Bonifazius-Adalbertus-Verein folgende Gaben eingekommen: Vikar Hundsdorf 5 M., Domherr Lic Neubauer 6 M., Pfarrer Ratkowski 28 M., Kazanitz Mitglieder 2. Rate 15,28 M., Pelplin N. N. 2 M., Alt-Schottland Pf. Scharmer und Gem. 21 M., Boban Gem. 4,83 M., Lautenburg Pf. v. Borzyszkowski 5 M., Vikar Januszewski 2,50 M., Mitglieder 3. Rate 19 M., Thorn St. Mariengemeinde 21,97 M., Putzig Pf. Görke und Gem. 238 M., Vikar Dr. Klunder 3 M., Dryczmin Dekan Nelke 9 M., Gem. 60,06 M., Schirotzken Pf. Lomnitz 4,50 M., Gem. 4,50 M., Pol. Cekzyn Pf. Lic. Albrecht 10,10 M., Dirschau Gem. 20 M., Subkau Gem. 16,56 M., Wyschin Gem. 1,50 M., Mühlbanz Vikar Dawidowski 7 M., Stargard Pf. Block 9,40 M., Gem. 37,60 M. — Gott lohne es allen Wohlthätern!

Pelplin, den 18. August 1885.

Kujot, Rendant.

Marktbericht

[Wiiczewski & Co.] Danzig, 18. August.

Weizen loko flau und ohne Kauflust, inländischer zu nachgebenden Preisen an den Konsum verkauft. Umsatz im ganzen 50 Ton. und ist bezahlt für inländischen neu bunt besetzt 126 Pfd. 147½, hochbunt glasig 133 Pfd. 161, weiß 125—127/8 Pfd. 155, alt hellbunt 128 Pfd. 160, für poln. neuen zum Transit hochbunt 128 Pfd. 143 M per Ton. Russischer Weizen wurde nicht gehandelt. Regulierungspreis 140 M.

Roggen loko eher etwas matter, Umsatz 70 Ton. und bezahlt per 120 Pfd. für inländ. nach Qualität 124, 124½, 125, extra 126, polnischen zum Transit 103, 103½ M per Tonne. Regulierungspreis 126, unterpolnischer 104, Transit 103 M.

Gerste loko stille und brachte inländ. große 104 Pfd. 210, 105—107 Pfd. 110—115, kleine 103/4 Pfd. 111, gelbe 100 Pfd. 105 M p. To.

Winterrübsen loko nicht gehandelt.

Winterraps loko unverändert, inländischer zu 197, feuchter zu 183, 190, mit Schimmel zu 180 M p. To. verkauft.

Senf loko inländ. gelber zu 12½ M p. Ztr. gekauft.

Spiritus loko 42,25 M Geld.

Berlin, den 18. August.

Weizen 153—170 M, **Roggen** 133—142 M, **Gerste** 115—170 , **Hafer** 126—162 M, **Erbsen,** Kochware 146—200 M Futterware 127—140 M, **Spiritus** per 100% Liter 42,8 bis 42,7—43 M bez.

Berliner Kursbericht vom 18. August.

4% Deutsche Reichs-Anleihe	104,60
4½% Preußische konsolidierte Anleihe	103,90
4% Preußische konsolidierte Anleihe	104
3½% Preußische Staatsschuldschein	99,90
3½% Preußische Prämien-Anleihe	143,10
4% Preußische Rentenbriefe	101,90
4% alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	101,50
4% neue Westpreußische Pfandbriefe	101,50
3½% Westpreußische Pfandbriefe	97,10
4% Ostpreußische Pfandbriefe	101,70
3½% Ostpreußische Pfandbriefe	97,10
4% Posensche landw. Pfandbriefe	101,70
5% Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½% " "	101,75
5% Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,50
5% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	109,50
Danziger Privatbank-Aktien	124,25
5% Rumänische amortisierte Rente	93,10
4% Ungarische Goldrente	80,60

Berliner Schlachtviehmarkt vom 17. August 1885.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden.

Rinder. Auftrieb 2202 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) I. Qualität 110—116 M., II. Qualität 96—106 M., III. Qualität 84—90 M., IV. Qualität 72—80 M. — **Schweine.** Auftrieb 7664 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.): Mecklenburger 112—114 M., Landschweine: a. gute 106—110 M., b. geringere 98—104 M. bei 20% Tara, Bakony — M., Serben — M., Russen — M. — **Kälber.** Auftrieb 1530 Stück. (Durchschnittspr. für 1 kg.) I. Qualität 0,88—1,04 M., II. Qualität 0,64—0,84 M. — **Schafe.** Auftrieb 25 223 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,86—1,04 M., II. Qualität 0,72—0,80 M., III. Qualität — M.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82